

Vom XIII. Deutschen Psychologenkongreß

(15.—20. Oktober 1933)

Makarion Psyches Phos — golden leuchten diese Worte vom „seligen Lichte der Seele“ von der Höhe des psychologischen Institutes gegen den hastenden Alltag des Leipziger Geschäftsviertels hinüber. Den Kongreßbesucher, der am Morgen des 16. Oktober vom Alten Markt und vom Messe-Amt her, an Auerbachs Keller vorbei, durch die alten Geschäftsstraßen den Weg zur Universität suchte, empfangen sie wie eine verheißungsvolle Begrüßung. Sie luden auch wohl gleich ein zur stillen Besinnung auf den uralten und immer neu lebendigen Sinn aller Psychologie: den Reichtum seelischen Lebens in seiner Fülle und in seiner Einheit sehen zu lernen und sehen zu lehren.

Das Kongreßprogramm ließ von vornherein erwarten, daß Ort und zeitgeschichtlicher Hintergrund der Zusammenkunft ihr eine besondere Prägung geben würden.

Man kam zusammen in der Geburtsstadt moderner Psychologie. Hier hatte Gustav Theodor Fechner in der Zeit des Materialismus sein „Zendavesta, über die Dinge des Himmels und des Jenseits“ und früher schon sein eigenartiges „Büchlein vom Leben nach dem Tode“ geschrieben, aber auch, in der Zeit aufblühender Naturwissenschaft, die experimentelle Methode der Erforschung leib-seelischer Zusammenhänge dienstbar gemacht und die Idee experimenteller Psychologie grundgelegt. Und hier war vor allem Wilhelm Wundts erstaunlich vielseitiges Lebenswerk geschaffen worden. In viereinhalb Jahrzehnten intensivster Arbeit hatte er dort oben im Psychologischen Institut geforscht, gelehrt und für zwei Kontinente Generationen von Forschern herangeschult, seit er 1875 als Fechners Nachfolger von Zürich nach Leipzig gekommen war und dort das erste Psychologische Institut der Welt gegründet hatte. Die Verbindung von genialem Zug ins Große und von Forschartreue gegen das Kleine hatten ihn zum Patriarchen seiner Wissenschaft gemacht. Denn wenn die Späteren auch in guten Treuen mannigfach verschiedene Wege gingen und gehen und nach ihrer Eigenart ver-

schiedene Interessengebiete bebauen — wie es die Entwicklung jeder lebendigen und fruchtbaren Wissenschaft mit sich bringt und fordert —, so wissen sich doch alle dem Altmeister dankbar verpflichtet. Nachdem im Vorjahr Wundts 100. Geburtstag nicht gemeinsam hatte gefeiert werden können, war es eine Pflicht wissenschaftlicher Pietät, daß der XIII. deutsche Psychologenkongreß seiner in stiller Ehrung gedachte. In der Festaula stand bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses Wundts Büste auf hohem Sockel im Vordergrund. Unter der gedankenreichen Stirne schauten seine Augen wie in ruhiger psychologischer Beobachtung in die Generationen hinein, die heute verpflichtet sind, dem „Lichte der Seele“ nachzugehen.

Der Aufbau des Festschmuckes zeigte die Büste Wilh. Wundts zusammen mit den Hoheitszeichen des Reiches. Auch das war symbolisch. Die geistige Gesamthaltung des Kongresses läßt sich vielleicht in die Formel fassen: Aufgeschlossen verantwortungsbewußter Wille zum Dienst an Volk und Staat, — in ernster Hingabe an die wissenschaftliche Aufgabe. Es kann selbstverständlich nicht die Absicht dieser kleinen Umschau sein, von der Fülle des in Leipzig Gebotenen und Umsprochenen auch nur ein annähernd vollendetes Bild zu zeichnen oder auch nur die ganze Reihe der Vorträge zu nennen, gar zu werten, — es waren ihrer im Programm für die dreieinhalb Tage 65 vorgesehen, von denen freilich einige ausfallen mußten. Nur das eine oder andere soll als Beispiel kurz erwähnt werden.

Die zeitgeschichtliche Note trat dem Programm gemäß vor allem in den Eröffnungsfeiern und Referaten des ersten Tages beherrschend hervor. Nach den offiziellen Begrüßungsansprachen schilderte der Einleitungsvortrag des Vorsitzenden, Felix Krueger, des Nachfolgers auf dem Lehrstuhl Wundts, die Entwicklungsrichtung der Psychologie. Vor allem sei aus den ausführlichen Darlegungen und Ausblicken, die er bot, herausgehoben: die Entwicklung der Psychologie aus Atomismus-Mechanismus, aus einseitigem Rationalismus (der dem Mechanismus immer etwas verwandt ist), aus triebvergötzend psychoanalytischer Tiefenpsychologie her-

aus und ihre Hinwendung zum lebendig Einigen und Ganzen der erlebenden Seele. Wenn Arthur Lieberts Wort, daß wohl „das Seelenreale für immer aus der Philosophie geschwunden“ sei, Jahrzehnte hindurch beinahe wahrscheinlich klang, so wirkte es befreiend, als Krueger in programmatisch festlicher Rede erklärte: Die Zeit der „Psychologie ohne Seele“ sei vorüber. Tatsächlich ist ja auch die „Psychologie ohne Seele“ nicht eine wesensgemäße Frucht der Seelenforschung, sondern aus positivistischer Philosophie hereingetragen. Die letzte Rede in der Festaula, in der W. Poppeleuther Idee und Programm politisch einzustellender Psychologie umriß, bildete den Übergang zu den folgenden Gesamtvorträgen im Kongreßsaal. Erich Jaensch entwarf hier ein Bild des „Gegentypus der deutschen Bewegung“ in der Schilderung des seelisch wurzellosen und zerspaltenen, das Leben einseitig rational zerrechnenden, mechanisierenden, nicht mehr erlebenden, die lebendige Einheit der Seele gewissermaßen zerstäubenden, des in sich zerspaltenen und zersetzend wirkenden Menschen. Vor die lebendige Einheit und Ganzheit der Seele führten auch die großen Sammelreferate und viele der kleineren Einzelvorträge der folgenden Tage. An erster Stelle muß der Sammelreferate gedacht werden, in denen Riefert und Lersch eine Axiomatik der Charakterologie und Typologie boten, und von der Besinnung auf Wesen, Wert und Grundlagen des Charakters zum Übersinnlich - Metaphysisch - Religiösen und seinem Einfluß auf Charakterformung führten. Zu ähnlichen Gedanken regte in anderer Weise auch der formschöne Vortrag Otto Kleimms über „Psychologische Grundfragen der Technik“ an. Die Faustischen Ursprünge der Technik — die mit dem bloßen Jagen nach wirtschaftlichen Maximalerträgen nicht gleichzusetzen ist — und die innere Tragik der Technik — daß des modernen Menschen Lieblingswerk den Stoß gegen seine Seele machen mußte — stellen der Psychologie die Aufgabe: nicht einer alles mechanisierenden Rationalisierung bis ins Letzte, sondern einer seelengemäßen Sinnerfüllung des technischen Beherrschungs- und Gestaltungswillens zu dienen. — Die Einzelvorträge, nach dem besprochenen Sondergebiet über-

sichtlich in Gruppen geordnet, handelten zum größeren Teil von Struktur und Strukturformen, von der Entwicklung des Seelisch-Ganzen und von seiner Eingliederung in Sozial- und Kulturganze. Aus den zwei ersten Gruppen über Person und Typus seien O. Krohs sachliche und klare Ausführungen über „Typenlehre und Vererbungsforschung“ und A. Huths Vortrag über „Das Ende der Typologien“ (der aber kein „Leichenbegängnis der Typenforschung“ sein sollte) herausgehoben. Es folgten Vortragsgruppen über Charakter und Willen, darunter N. Achs zeitgeschichtlich aktuelles Referat über „Die Determinationspsychologie und ihre Bedeutung für das Führerproblem“. Zwei weitere Gruppen boten Einblicke in die seelische Entwicklung; so das, was der Norweger N. All über das Moralurteil bei Kindern seiner Hauptstadt Oslo erzählte, Hildegard Hetzers und Maria Zilligs Berichte über Materialbezug im kindlichen Werkschaffen bzw. über Charakter und Beliebtheit unter Volksschülerinnen. Aus H. Rupps „Berufsberatung von Abiturienten“ wurde ersichtlich, daß die „wissenschaftliche Berufseignungs-Untersuchung“ in der Hand feinsinniger Menschen keineswegs zur Schablonisierung ausarten muß. Gleiches zeigte der Vortrag des Heerespsychologen J. Nuber über „Berufswahl und Berufsethos“. Typologische und andere Denkpsychologie kam zum Wort in A. Wenzls durchdachter Arbeit über „Leitlinien einer Begabungslehre“, wobei die Ablehnung eines seit Jahren übernommenen, allzu utilitaristischen Intelligenzbegriffes zu Gunsten eines geistigeren auf die glückliche Tendenz der Denkpsychologie zum Erfassen des „Geistigen“ der Seele hindeutete. Wenn der Zug zur Erfassung des seelischen Ganzen, in seiner Totalstruktur und seiner Einzelauswirkung, sich vorwiegend geltend machte, so war die ja so notwendige, ernst wissenschaftliche und entsagungsvolle Hingabe an die exakte, experimentelle Erforschung einzelner Funktionen keineswegs ausgeschaltet. Es sei dafür hingewiesen auf R. Paulis gewissenhafte Untersuchung über Zahl- und Mengenauffassung und auf die Vortragsgruppe über Gestaltpsychologie, wobei in W. Wirths Vortrag neben dem sachlichen der geschichtliche Aspekt

hervorzuheben ist. Anderseits führte Graf Dürckheim („Über Grundformen gelebter Zeit“) in ein Grenzgebiet hinüber, wo psychologische Interessen sich mit naturphilosophischen und zum Teil erkenntnistheoretischen enger berühren, und wo psychologische Theorie und Hypothese in metaphysisch-philosophische Fragestellungen einmünden können.

Als vor 25 Jahren die Goethestadt Frankfurt den dritten deutschen Psychologenkongreß grüßte, gab ihm G. E. Müller das Wort Goethes als Wahlpruch: das eigentliche Studium der Menschheit sei doch der Mensch — der Mensch nach seiner seelischen Seite. Das Wunschbild einer Psychologie der „ganzen Seele“ lockte die Wissenschaft seit je. Es bedurfte freilich einer geräumigen Zeit, um in die Wirklichkeit der Einzelforschung formend und beherrschend einzudringen. Als vor zehn Jahren die deutsche Psychologenver-

sammlung zum ersten Mal in Leipzig tagte, verriet die Themawahl der großen Hauptreferate, wie lebhaft das Interesse für das Seelisch-Ganze bewußt geworden war. Der zweite Leipziger Kongreß im vergangenen Herbst konnte reichere Früchte sehr viel weiter fortgeschrittener Forscherarbeit bieten. Er zeigte, wie bedauerlich die schon auf dem Hamburger Kongreß vor zwei Jahren von Vertretern verschiedenster Wissenschaften beklagte, einseitige Zurückdrängung der akademischen Psychologie während der letzten zwei Jahrzehnte war. Und er dürfte wohl neuer Ansporn sein für den Forscherwillen, mehr und mehr um die Verwirklichung des alten Wunschbildes aller Psychologie zu ringen, um das „Licht der Seele“ in seiner Fülle und zugleich in der wundersamen lebendigen Einheit seines Reichtums und seiner innern Gegensätze zu erfassen.

A. Willwoll S.J.

Besprechungen

Heilige Schrift

Kurz gefaßter Kommentar zu den vier heiligen Evangelien. Von Poelzl-Innitzer. Bd. 1: Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus mit Ausschluß der Leidensgeschichte. 4., verb. Aufl. (451 S.) Graz 1932, Styria. M 12.—

Für innere Erneuerung und seelischen Aufbau ist das Evangelium, besonders die großen Reden bei Matthäus, seit den Urzeiten des Christentums eine ewigfrische Quelle. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zu seinem Verständnis sind die Kommentare von Poelzl, neu bearbeitet von dem jetzigen Wiener Kardinal; sie verdienen in Deutschland, besonders auch beim Seelsorgsklerus, weit größere Beachtung. Die Einleitung dieser Auflage ist gekürzt; Sickenbergers und Schmidts Theorie wird als sehr bestechend, wenn auch der Nachprüfung bedürftig, bezeichnet, daß nämlich das von Matthäus aramäisch verfaßte Evangelium ins Griechische übersetzt, in unserem heutigen Matthäus umgruppiert und durch Markus beeinflusst sei und auch (neben Markus) dem Lukas vorgelegen habe. Die Erklärung der Evangelienabschnitte ist reichhaltig und be-

sonnen, dabei leicht verständlich und angenehm zu lesen. Die Quellen- und Literaturnachweise (ebenso wie die Einzelnoten in Anmerkungen versetzt) sind zahlreich und dankenswert für weiteres Studium. In die neue Auflage ist außer vieler anderer Literatur der Stoff aus Talmud und Midrasch hineingearbeitet, den Billerbeck gesammelt hat. Sehr willkommen sind all die Hinweise auf Orte, Zustände, Bräuche der alten Zeit (noch reicher sind sie in dem vorzüglichen Sonderband über die Leidensgeschichte nach den vier Evangelisten).

W. Koester S.J.

Religiöse Schriften

Die Leidensblume von Lucca. Leben und Briefe der sel. Gemma Galgani. Hrsg. von P. Leo Schlegel O.Cist. 12^o (305 S.) Kevelaer, Butzon & Bercker. Geb. M 3.—

Ein erquickendes Buch. Einmal weil es gewinnend zeigt, wie nah uns Gott ist, und dabei wie groß. Dann in der Persönlichkeit der Seligen selbst. Das ist ein frisches, frohes, unverbogenes Kind, und doch von höchster Leidensreife. „Blume“ ist hier nicht bloßes Schmuckwort. Denn aus Gemmas Lei-